

Beobachtungen am Flammenkopf, *Oxyruncus*

Von

HELMUT SICK, Rio de Janeiro¹⁾

Es ist merkwürdig, mit welcher Hartnäckigkeit gewisse Vogelarten unserer Wißbegier widerstehen. Man kommt nicht über einige Bälge in Museen und ein paar meist weit zurückliegende Angaben von Sammlern hinaus. So ist es auch mit den Flammenköpfen: eine einzige Art, *Oxyruncus cristatus* (Swainson), die in mehreren untereinander ganz ähnlichen Rassen von Südbrasilien und Paraguay bis Zentralamerika verbreitet ist. Da sie scheinbar keine näheren Verwandten haben, werden sie bis heute in einer eigenen Familie, Oxyruncidae, geführt. Manche Autoren, wie Mayr & Amadon (1951) und de Schauensee (1966) plädieren für den Anschluß der Flammenköpfe an die Tyrannen. Im folgenden seien einige meiner Beobachtungen an *Oxyruncus* mitgeteilt und dabei Vergleiche zu gewissen Tyrannen und Kotingas gezogen, über die meist ebenfalls nur wenig bekannt ist, besonders hinsichtlich ihrer Stimme.

Gestalt

Der gedrungene Bau des 18 cm langen Vogels spiegelt sich in folgenden Gewichten wider: 4 ♀ 43,3; 43,5; 55 und 60 g; 1 ♂ 41,5 g. Die Färbung der Oberseite ist grün, die Unterseite zeigt auf gelblichem oder weißem Grund (wonach die Rassen eingeteilt werden) charakteristische olivschwärzliche Tropfenflecke. Die Scheitelmittle ist bei alten Vögeln, besonders den Männchen, ausgedehnt glänzend rot gefärbt, welche Zier, die ebenso an viele Tyrannen wie an die Kotinga *Phibalura* erinnert, nur bei besonderer Erregung unter starkem Sträuben hervortritt, z. B. beim Ergreifen des Vogels durch den Menschen. Das Schädeldach überzieht eine Muskelschicht, die mit der Bewegung der Holle in Verbindung stehen dürfte. Normalerweise bemerkt man kaum etwas von einem Schopf. Bei jüngeren Stücken ist das Scheitelrot nur angedeutet, anfangs fehlt es gänzlich und wird durch ein mißfarbiges Braun ersetzt. Weibchen können in diesem Jugendgefieder bereits wohlentwickelte Ovarien haben.

Der Außenrand der äußersten Handschwinge ist aufgerauht, an die Verhältnisse bei den Sägeflügelschwalben (*Stelgidopteryx* und *Psalidoprocne*) erinnernd. Die Rami sind an ihrem freien Ende hakenartig eingebogen. Da diese Struktur nur den alten Männchen eignet, liegt es nahe, von ihnen eine Funktion bei der Kopulation, vielleicht auch eine Lauterzeugung auf

¹⁾ Diese Arbeit ist mit Unterstützung des brasilianischen Conselho Nacional de Pesquisas ausgeführt.

dem Substrat zu erwarten. Die borstig verlängerten Rami der Gesichtsfedern von *Oxyruncus* haben ebenfalls Parallelen bei anderen Vögeln, z. B. den Furnariiden, denen man die Flammenköpfe freilich auch schon zugesellt hat.

Die Iris jüngerer Stücke ist graugelb, ein Innenring orangebraun. Später breitet sich ein Rotton auf die ganze Iris aus, die alsdann einheitlich hellorange bis hellrot oder kastanienbraun wird. Der Schnabel der Flammenköpfe ist auffallend spitz und gerade, an der Basis breit. Die Kiefermuskulatur ist kräftig. Eine besondere Funktion dieser sehr ungewöhnlichen Schnabelgestalt ließ sich bisher nicht nachweisen. Im übrigen besitzt der Vogel eine dicke zähe Haut, die fest am Fleisch sitzt, fast wie bei Spechten. Das Fett ist eng zwischen die Federbasen gelagert.

Verhalten

Oxyruncus bewohnt den geschlossenen Hochwald, kommt aber auch an die Waldränder und auf einzelne Bäume, die niedrigeren Sekundärwuchs überragen. Er hält sich still in den Kronen auf, wo er im dichten Laub schwer zu finden ist. Seine aufrechte starre Haltung und die Färbung seiner Unterseite können den unter ihm stehenden Beobachter an das Weibchen der Schwalbentangare, *Tersina viridis*, denken lassen. Natürlich ist auch die Ähnlichkeit mit dem stellenweise sympatrischen Cotingiden *Laniisoma elegans* nicht zu verkennen, abgesehen von der schon erwähnten *Phibalura*. Von Zeit zu Zeit spuckt der Flammenkopf ein Gewölle aus. Daß es sich dabei um harte Klumpen, zusammengesetzt aus mehreren Fruchtschalen handelt, konnten wir bei einem Flammenkopf nachprüfen, der 1966 in den Volieren von Herrn E. Béraut, Rio, lebte — ein Benehmen, das ganz ähnlich dem echter Kotingas, z. B. *Cotinga* und *Xipholena*, ist und genauso bei *Tersina* vorkommt. Wenn er ausgeruht hat, beginnt der Vogel suchend umherzuspringen und pickt um sich, oder er fliegt rasch zu einem anderen Baum. Offenbar läßt sich *Oxyruncus* auch senkrecht in tieferes Geäst fallen, wie man das bei mehreren Kotingas, z. B. dem Glockenvogel (*Procnias*) und *Tijuca* sieht, ein verblüffender Stellungswechsel, den man anfangs nicht erwartet und der leicht dazu führt, daß man den Vogel aus dem Auge verliert. Schlafende Flammenköpfe verbergen den Schnabel im Schultergefieder, wie die Mehrzahl der Vögel.

Die Nahrung von *Oxyruncus* scheint vorwiegend aus beerengroßen Früchten zu bestehen, wie diejenigen der Merendiba, *Terminalia brasiliensis*, eine Combretacee. Wenn ihre Zeit kommt, sind diese Bäume mit kleinen schwarzen Früchten reich beladen. Der Fruchtansatz der verschiedensten Waldbäume findet besonders im Anfang des Südwinters statt. Flammenköpfe nehmen aber auch größere Früchte, die sie im ganzen, also unzerkleinert, verschlucken, sowohl solche mit einem Stein als auch steinlose, die sehr dickhäutig sein können. Den Stein und die Fruchthäute findet

man im Magen. Manchmal werden große Samen, z. B. die der Magnolie *Michelia champaca*, auch ausgespiesen. Die Bestimmung des botanischen Materials war oft nicht möglich.

Mit dem Rücken nach unten an buschigen Zweigspitzen hängend, sucht *Oxyruncus* nach Raupen. Hat er eine solche gefunden, so fliegt er auf einen freien Ast, schlägt die Raupe ein paar mal gegen das Holz und verschluckt sie. Ein Festhalten der Beute mit dem Fuß sah ich nicht. Das meisenartige Hängen im dicht beblätterten Geäst ist sehr typisch für die Flammenköpfe. Dieses Verhalten fiel auch Slud (1964) auf; er erwähnt es ganz kurz als einziges, was er über die Vögel mitzuteilen wußte. Um an die Zweigspitze zu gelangen, hüpfen sie nicht auf dem Ast nach außen, sondern sie fliegen die Astspitze frei an, um sich dort gleich mit dem Rücken nach unten im Laub anzuklammern. Die Zweigspitze kann durch das Gewicht des Vogels herabgezogen werden und kräftig hin und her pendeln. Auf dem Etikett eines *Oxyruncus* aus dem Museum in Rio ist als Mageninhalt „Insekten“ angegeben. Insektennahrung ist Dominium der Tyrannen, unter denen es allerdings auch Fruchtfresser gibt. Andererseits nehmen auch viele unzweifelhafte Kotingas (*Lipaugus*, *Tityra*, *Pachyramphus*, *Cephalopterus* usw.) Insekten und ihre Larven.

Stimme

Es dauerte viele Jahre, bis ich etwas über die Stimme von *Oxyruncus* herausbekam. Schließlich ergab sich zu meiner Überraschung, daß es ein Laut war, den ich schon oft gehört hatte, ohne den Urheber entdecken zu können: ein lang und gleichmäßig nach unten gezogenes dünnes Fiepen oder Quietschen, wie „iüh“ oder „ihih“ klingend, ähnlich dem Ruf des in denselben Wäldern hausenden Dreizehenfaultieres oder *Aí*, *Bradypus tridactylus*, dessen Stimme aber voller und nicht so weittragend ist, zudem eine andere Melodielinie besitzt (ansteigend und wieder abfallend). Das Fiepen von *Oxyruncus*, das man in allen Monaten gelegentlich zu hören bekommt, ist leicht nachzupfeifen. Es führt 1 Quarte bis gut 1 Oktave abwärts und hält 1—3 Sekunden an. Es ist schwer zu orten. Der Vogel öffnet den Schnabel beim Rufen nur mäßig, eine besondere Kopfhaltung wird dabei nicht eingenommen. Zweifellos stellt das Fiepen von *Oxyruncus* den Artgesang dar und dürfte nur vom Männchen gebracht werden.

Von besonderem Interesse ist, daß die *Oxyruncus*-Stimme als Sangesleistung ein Gegenstück in der umgebenden Vogelwelt hat, und zwar bei *Tijuca atra*, dem „Assobiador“ (= Pfeifer) der Brasilianer. Diese Kotinga ist stark drosselgroß und kohlschwarz gefärbt, ihr Flügelspiegel und der Schnabel sind gelb; das Weibchen ist grün. *Tijuca* kann als Charaktervogel der hohen Gebirge SE-Brasiliens bezeichnet werden. Streckenweise lebt sie neben *Oxyruncus*, z. B. im Orgelgebirge zwischen 1500—2000 m. Die Stimme von *Tijuca* ist ein aufwärtsführendes Quietschen wie „iüh“. Das

Intervall beträgt eine Sekunde bis eine kleine Terz. Der Klang dieses Pfiffes ist im Gegensatz zu dem von *Oxyruncus* (der zudem ja abwärts führt) meist etwas unsicher, schwankend; der Pfiff beginnt verhältnismäßig kräftig und erstirbt dann langsam.

Es gibt noch eine weitere Kotinga mit einer ähnlichen Stimme wie *Oxyruncus*: *Laniocera hypopyrrha*, ein schwach drosselgroßer grauer Vogel mit gelblichen Abzeichen, von Amazonien bis Bahia verbreitet. Ihr Ruf ist ein lang herabgezogenes klares Pfeifen, grundsätzlich wie *Oxyruncus*, aber beträchtlich voller im Ton. Nicht selten bringt der Vogel mehrere (5) solcher Pfeife hintereinander, vom 2. Pfiff an ist die Lage etwas höher. *Oxyruncus* reiht seine Rufe niemals. Schon Wied (1831) zeichnete diese Stimme von *Laniocera* auf und benannte die Art *Muscicapa sibilatrix*. *Laniocera hypopyrrha* verfügt außerdem über eine ganz andere Rufart: ein scharfes zweisilbiges Pfeifen wie „ühít-jä“, schnell und recht lang gereiht. Diese letztere Rufweise hat mehr den Charakter der Stimme von *Lipaigus* und *Ampelion*, unzweifelhafte Kotingas, die zu den stimmstärksten Vertretern der Familie gehören. Nach dem Syrinxbau soll *Laniocera* an die Tyrannengattung *Myiarchus* erinnern (Ames, vgl. de Schauensee 1966: 314). Dasselbe wird von *Rhytipterna* gesagt, eine weitere Form schwieriger Beurteilung. Für *Rhytipterna simplex* ist eine sonore Crescendo-Strophe mit scharfem Akzent vor dem Ende bezeichnend, etwa wie „ooooo-io“ und, unabhängig davon, ein tiefes „psorr“. Beide Rufe können an den Tyrannen *Leptopogon amaurocephalus* denken lassen.

Zur Stimme von *Oxyruncus* ist endlich noch zu bemerken, daß der Vogel auch über eine Art Unterhaltungsruf verfügt, ein unauffälliges „tet“. Nur einmal hörte ich von einem Flammenkopf ein hohes scharfes Schwirren, vielleicht mit dem Ruf des Seidenschwanzes, *Bombycilla garrulus*, vergleichbar.

Fortpflanzung

Über die Fortpflanzung der Flammenköpfe wissen wir fast nichts. In einer Serie von 9 Exemplaren aus dem Orgelgebirge, von November bis August gesammelt (Museu Nacional Rio), haben nur 3 Stücke stark vergrößerte Gonaden, und zwar die von November, ein Monat, in dem viele Arten des Gebiets zur Brut schreiten. Gerade im November hört man auch dort viel Gesang von *Oxyruncus*. Die einzige Angabe über das Nisten der Art scheint Descourtilz (1854/56) zu liefern; man erzählte ihm, der Vogel benutzte Baumlöcher, auch verlassene Spechthöhlen. Sowohl bei Kotingas als auch bei Tyrannen kommt Höhlenbrüten vor.

Geselligkeit

Ich habe den Eindruck, daß die Flammenköpfe paarweise leben. Nicht selten trifft man aber auch mehrere an einem Platz. Dabei handelt es sich

entweder um Stücke, die an bestimmten Fruchtbäumen zusammenkommen, oder aber die Vögel befinden sich in einer gemischten Wandergesellschaft. So zählte ich am 12. III. 1946 bei Teresópolis „wenigstens 12“ an einem niedrigen Fruchtbäum, zusammen mit *Tangara cyanoventris*. Was das Herumstreichen anlangt, so tut es *Oxyruncus* vielen anderen Tropenvögeln gleich (Sick 1968). Am 25. I. 1941 beobachtete ich in Espirito Santo einen *Oxyruncus* in Gesellschaft von mehreren Baumsteigern (*Dendrocolaptes platyrostris*, *Sittasomus griseicapillus* und *Lepidocolaptes fuscus*), Furnariiden (*Cichlocolaptes leucophrys*, *Philydor* sp. und *Xenops minutus*) und einem Specht (*Veniliornis maculifrons*). Unter kurzen Aufenthalten zogen alle zusammen glatt durch. Im Itatiaia bemerkte ich im Juli 1952 einen Flammenkopf (vielleicht waren es mehrere) in einem großen gemischten Vogelschwarm mit 7 Arten von Tangaren, 2 Arten Furnariiden, 2 Arten Finken, 1 Stärling, 1 Cycularhis, 3 Arten Ameisenvögel, 2 Arten Spechte und noch weitere Vögel, die in der Geschwindigkeit nicht zu registrieren waren. Thomas Barbour (in Bangs & Barbour 1922) berichtet aus Panama, daß er dort *Oxyruncus* zusammen mit einigen Arten von Kotingas zu einem bestimmten Fruchtbäum kommen sah; auch für ihn hatten die Flammenköpfe kotingaartiges Benehmen.

Habitat

Nachdem Chapman (1939) seine Arbeit mit dem vielsagenden Titel „The riddle of *Oxyruncus*“ geschrieben hat, ist nicht viel mehr an Neuigkeiten über die Flammenköpfe hinzugekommen, wenn nicht das Auffinden der Art 1956 in Zentral-Goiás (Serra Dourada, westliches Quellgebiet des Tocantins, Material in Los Angeles) und am östlichen Andenrand (Peru: Junin, Koepcke in de Schauensee 1966). Obgleich man den Vogel noch an vielen anderen Stellen finden wird, dürfte das Bild der dislozierten Verbreitung bestehen bleiben, ja durch die allgemeine Waldverwüstung noch verstärkt werden und zu Spekulationen herausfordern. Die Tatsache, daß der Flammenkopf auch aus dem Hochwald herauskommt, spiegelt sich in einem brasilianischen Namen für ihn: „Araponga do horto“ (Natterer in Pelzeln 1868). „Araponga“ ist der Name für den hier im Vogelhandel sehr gesuchten Glockenvogel, eine der bekanntesten Kotingas; „horto“ = Gemüsegarten.

Die Plätze, wo ich *Oxyruncus* in Brasilien festgestellt habe, fallen in das ohnehin für die Art angenommene Gebiet. Manche dieser Stellen, wie am Corcovado und in der Floresta da Tijuca bei Rio (Sick & Pabst 1968) sind durchaus kein Bergland mit einem wirklichen Höhenklima, wie für den Flammenkopf in der Regel angegeben. Das gilt auch für die Vorkommen im Küstenstreifen von São Paulo (Iguape und Ubatuba), bei Blumenau in Santa Catarina (Pinto 1944) und im Waldgebiet der Iguaçúfälle, SW-Paraná wo ich die Art im April 1959 fand. Von jeher fiel das niedrige Vorkommen

in Paraguay (westlich an Iguazú anschließend) und am unteren Tocantins (Baião und Pedral in Pará) im Bereich der Amazonasmündung auf.

Summary

Notes on the Sharpbill. — Observations are reported on the habits especially calls and feeding, of the Sharpbill, *Oxyruncus cristatus*, a neotropical species whose phylogenetical relationship is not yet well established. Some of these facts seems to indicate more affinity to the cotingas than to the tyrant-flycatchers which are generally supposed to be the nearest relatives. There are included statements about the Black-and-gold Cotinga, *Tijuca atra*, the Cinereous Mourner, *Laniocera hypopyrrha*, the Shrike-like Cotinga *Laniisoma elegans*, the Swallow-tailed Cotinga, *Phibalura flavirostris* and the Grayish Mourner, *Rytipterna simplex*.

Literatur

- Bangs, O., and T. Barbour (1922): Birds from Darien. Bull. Mus. Comp. Zool. Harvard, LXV, p. 191—229.
- Chapman, F. M. (1939): The riddle of *Oxyruncus*. Am. Mus. Nov. 1047.
- de Schauensee, R. M. (1966): The species of birds of South America. Acad. Natural Scien. Philadelphia.
- Descourtilz, J. T. (1854—56): Ornithologie Brésilienne. Rio de Janeiro.
- Mayr, E. and D. Amadon (1951): A classification of recent birds. Am. Mus. Nov. 1496.
- Pelzelin, A. v. (1868—1871): Zur Ornithologie Brasiliens. Wien.
- Pinto, O. M. O. (1944): Catálogo das Aves do Brasil. II São Paulo.
- Sick, H. (1968): Vogelwanderungen im kontinentalen Südamerika. Vogelwarte 24, p. 217—243.
- e L. F. Pabst (1968): As aves do Rio de Janeiro (Guanabara), lista sistemática anotada. Arq. Mus. Nacional, Rio, LIII, p. 99—160.
- Slud, P. (1964): The birds of Costa Rica. Bull. Am. Mus. Nat. Hist. 128, p. 276.
- Wied, Prinz Maximilian (1831): Beitr. z. Naturgeschichte von Brasilien. III, 2, p. 866.

Anschrift des Verfassers: Museu Nacional, Quinta da Boa Vista, Rio de Janeiro GB, Brasilien.